



Rechtsgeschichtliche Vorträge/
Lectures on Legal History

„Alle wollen es, aber niemand weiß,
was das ist und wie es zu verwirklichen sei.“
(Über die Aufgaben der Universitäten in den neuesten Zeiten)

BARNA MEZEY
Budapest
2016

Rechtsgeschichtliche Vorträge

Publikation
des Lehrstuhls für Ungarische Rechtsgeschichte
Eötvös Loránd Universität Budapest

Herausgegeben von:

Prof. Dr. Barna Mezey

© Barna Mezey 2016

Textverarbeitung und Computersatz:
Ágnes Horváth

ISSN 1218-4942

„Alle wollen es, aber niemand weiß, was das ist und wie es zu verwirklichen sei.“

(Über die Aufgaben der Universitäten in den neuesten Zeiten)

Barna Mezey

Universität Budapest

Magnifice Domine Rector, Spectabiles, Honorabilies, Illustrissime!

Meine Damen und Herren, sehr geehrte Professorinnen und Professoren, liebe Kollegen!

Auf die Rundfrage des Times Higher Education Rankings, was eine Universität von Weltrang bedeute, antwortete Philip Altbach, Professor des Boston College, ich zitiere: „*Alle wollen es, aber niemand weiß, was das ist und wie es zu verwirklichen sei.*“¹ Die Hochschulforscherin Ildikó Hrubos meint, dass dieser kompakte Satz sehr genau die Dilemmas um das Hochschulwesen beschreibt. Denn er wirft nicht nur die Frage der Qualität, sondern auch die der Vergleichbarkeit auf. Wovon hängt denn die Einordnung in eine Kategorie wie „besser“ oder „am besten“ ab? In der ganzen Welt erscheinen unterschiedliche Hochschulrangfolgen, ob sie aber tatsächliche Ergebnisse und glaubwürdige Rangordnungen widerspiegeln, darüber wird heftig diskutiert. Noch mehr: Nachdem die Antwort gefunden worden war, schlugen die Hochschulforscher vor, sich mit einer weiteren Frage auseinanderzusetzen. Wird es in der Zukunft überhaupt die Universität im traditionellen Sinne geben, oder werden sie durch verschiedene Arten der neuen Ausbildungsformen vom Markt verdrängt?²

¹ HRUBOS ILDIKÓ: A felsőoktatási intézmények misszióinak átalakulása, bővülése. [Metamorphosen und Erweiterungen der Aufgaben der Hochschulen. In: *Intézményi menedzsment a felsőoktatásban 3. Institutionelle Management im Hochschulwesen.*] (Hrsg. HRUBOS ILDIKÓ, LUDA SZILVIA, TÖRÖK IMRE) Budapest, 2013. Felsőoktatási Gazdasági Szakemberek Egyesülete. S. 34.

² HALÁSZ GÁBOR: A felsőoktatás globális trendjei és szakpolitikai válaszok az OECD országokban és az Európai Unióban. [Globale Trends in der Hochschulbildung und fachpolitische Antworten in den OECD-Ländern und in EU] In: *Intézményi menedzsment a felsőoktatásban 3. [Institutionelle Management im Hochschulwesen.]* (Hrsg. HRUBOS ILDIKÓ, LUDA SZILVIA, TÖRÖK IMRE) Budapest, 2013. Felsőoktatási Gazdasági Szakemberek Egyesülete. S. 28.

Ich glaube, es lohnt sich, einige Worte über diese Fragen zu sagen. Mit acht Jahren als Dekan und sieben Jahren als Rektor hinter mir kann ich behaupten, die meisten dieser Prozesse als Augenzeuge mitgemacht zu haben. Ich hatte das Glück, die großen Veränderungen – angefangen von der Euphorie der Wende über den Beitritt zur EU bis zum angespannten Wandlungszwang der heutigen Tage – als Teilnehmer begleiten zu können. Es ist am Platze, denke ich, Ihnen als Rektor der Eötvös-Loránd-Universität, also als Fachmann, über diese Prozesse zu berichten. Mein Forschungsgebiet ist die Geschichte des Gefängniswesens, doch meine Erfahrungen als Universitätsleiter führten mich auch in diese spezielle Sphäre, in die Historie des Hochschulwesens.

(Die Situation heute)

Meine Damen und Herren!

Ein Teil der Hochschulforscher geht vom Paradigma aus, dass die Prozesse im Hochschulwesen als Kampf anzusehen seien. Der Kampf in der Hochschularena spiele sich zwischen drei wichtigen Akteuren ab.³

Einer von ihnen ist die akademische Oligarchie, die an Konservierung der traditionellen Formeln interessiert ist. Nach Auffassung der OECD kann ihr Standpunkt mit einer starken Präsenz des Forschungselements, mit Finanzierung hauptsächlich aus öffentlichen Geldern, mit Gleichgewicht zwischen Lehre und Forschung, mit Schutz der nationalen Werte und mit Fokussieren auf den jungen Nachwuchs beschrieben werden.⁴ Die universitäre Wissenschaft fordert Unabhängigkeit, geistige Freiheit und natürlich die Finanzierung ihrer Forschungen.

Der zweite Akteur ist die staatliche Bürokratie, die als Trägerin aber auch als Verantwortliche für die Umsetzung der staatlichen Strategie Anspruch auf Intervention erhebt. Diese Bestrebung war in der Geschichte des Hochschulwesens schon immer präsent, aber sie verstärkte sich in Folge der Finanz- und Wirtschaftskrise 2008. Der permanente finanzielle Druck auf den Staatshaushalt und der verstärkte Finanzierungsbedarf wegen zunehmender Möglichkeiten und Massenunterrichts schufen eine Spannung, die die Staaten immer mehr aktivierte und aktiviert. Es wurde sogar die Frage gestellt, ob die Auffassung, dass das

³ CLARK, BURTON R.: The higher education system. Academic organization in cross-national perspective. Berkeley and Los Angeles, 1983. University of California Press

⁴ HALÁSZ 2013. S. 28.

Hochschulwesen öffentliches Gut und demzufolge von der staatlichen Verantwortung dominiert sei, aufrechterhalten werden soll?⁵

Der dritte Akteur ist der Markt, der von den Universitäten den seinen Bedürfnissen entsprechenden, fachlich gebildeten Arbeitskräftenachwuchs erwartet und Forschungsergebnisse sehen möchte. Er erwartet sofort einsetzbares praktisches Fachwissen und „effizientes“ Dienen den wirtschaftlichen Zielsetzungen. Nach Auffassung seiner Vertreter stammen die vom Staat verteilten Ressourcen letztendlich aus der Wirtschaft, deshalb fühlen sie sich berechtigt und verpflichtet, sich für eine effiziente Verwendung der ins Hochschulwesen investierten öffentlichen Gelder einzusetzen. Sie meinen, die Effizienz sei vor Allem an der möglichst einwandfreien Bedienung des Arbeitsmarktes in Industrie und Handel zu messen, wie auch daran, dass die Dominanz der Wissenswirtschaft und der wissensintensiven Branchen akzeptiert wird.

Der ständige Kampf hält das System permanent in Veränderung, was sich in ständiger Änderung der Kraftverhältnisse manifestiert. In den letzten Jahren wurde der Kampf immer heftiger, aber Vieles wurde durch ein festes Bündnis zwischen den Vertretern des Staates und des Marktes entschieden. Bezeichnend für das Hochschulwesen unserer Tage ist auch schon wegen der bekannten Tendenzen in der Wirtschaft die Tatsache, dass Staat und Markt enger als je zuvor zusammenarbeiten. Das zwingt die akademischen Bereiche bezüglich ihrer traditionellen Werte zum Rückzug und zur Anpassung. Der Vergleich zwischen Staat und Markt scheint die traditionelle, gerechtigkeitssuchende Wissenschaftlichkeit auf zahlreichen Gebiet der praktischen Nützlichkeit untergeordnet zu haben. Das ist, wohlgemerkt, eine globale Erscheinung.

(Kraft der Änderungen)

Sehr geehrte Damen und Herren!

Das Hochschulwesen (vor allem in Europa) musste im 20. Jahrhundert zwei Änderungen von besonderer Tragweite erfahren.

Eine von ihnen wurde vom zweiten Weltkrieg verursacht, und brachte für die europäischen Universitäten einen eindeutigen Positionsverlust. Die Mehrheit der europäischen Universitäten verlor nach dem Krieg ihre Wettbewerbsfähigkeit. In

⁵ HRUBOS ILDIKÓ: Az európai felsőoktatási térség kialakításának második szakasza. Helyzetkép félidőben. [Zweite Periode der Ausgestaltung dem europäischen Hochschulraum. Die Situation in Halbhälfte.] In: *Oktatás és fenntarthatóság. [Bildung und Nachhaltigkeit] Hera Évkönyvek 2015.* (Hrsg. FEHÉRVÁRI ANIKÓ, JUHÁSZ ERIKA, KISS VIRÁG ÁGNES, KOZMA TAMÁS) Budapest, 2016. Magyar Nevelés- és Oktatáskutatók Egyesülete S. 281–292.

der Folge verkümmerte die Infrastruktur, und Wissenschaftler wurden zu Opfern, beziehungsweise sie emigrierten massenweise nach Übersee. Die Universitäten in Amerika wurden wirtschaftlich und auch in der Wissenschaft stärker, was eine Veränderung in der Mobilitätsrichtung und Mobilitätsgewichtung bewirkte. Dadurch, dass die Universitäten der Vereinigten Staaten die Führungsrolle übernahmen, wurden auch die früheren Formen und Methoden umgewertet. Es erschienen neue Finanzierungslösungen und die Schwerpunkte der Innovation wurden verschoben.⁶ Auch die Mustermodele für die Universitäten änderten sich. Diese Gesichtspunkte sind in den heutigen Rankings und in den Debatten um sie eindeutig zu spüren. Die dargestellten Änderungen zwangen die europäischen Staaten und neulich die Europäische Union zu einem ständigen Suchen nach neuen Wegen. Im europäischen, so genannten integrierten Modell des Hochschulwesens herrscht nämlich das Grundprinzip, wonach der Wert der Leistungen von Institutionen im gleichen rechtlichen Status ungefähr gleich ist und im Prinzip von einander nicht abweichen kann. Demgegenüber hält das angelsächsische diversifizierte Modell eine Hierarchie nach Leistung und Prestige für natürlich. Im europäischen Denken, wo neben Lehre und Forschung die Forderung einer dritten Mission aufgenommen wurde und die Befriedigung von speziellen regionalen Bedürfnissen des gesellschaftlichen Umfelds anerkannt ist, kann eine Kategorisierung nach hierarchischen Gesichtspunkten nur schwer Akzeptanz finden.⁷

Die zweite erschütternde Änderung bestand in der zahlenmäßigen Expansion in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts, als die Ausbildung in höheren Lehranstalten zu Massenproduktion wurde. Im Ergebnis studierten 2010 schon mehr als 50% der Jugendlichen in den relevanten Altersgruppen. Diese in kurzer Zeit entstandene Massenhaftigkeit bedeutete eine grundlegende Änderung nicht nur in den Ausmaßen, sondern auch in Zusammensetzung der Beteiligten sowohl in gesellschaftlicher Hinsicht als auch hinsichtlich der Geschlechter und der Altersgruppen. Neben Heterogenität der Studierenden erschien auch die Handhabung der Massenhaftigkeit als neue Herausforderung. Die Änderung zwang die Universitäten zu immensen Anstrengungen, sie war ein Ansporn zu Anpassungsprogrammen, und sie veranlasste die Erarbeitung von neuen Lösungen und Methoden. (Neue Formen der Lehre erschienen, die Vielfalt der Lehrprogramme vergrößerte sich, die Bedeutung der nicht staatlichen Finanzierung

⁶ BARAKONYI KÁROLY: Felsőoktatási versenyképesség és stratégia. [Höhere Bildung für Wettbewerbsfähigkeit und die Strategie] In: *Educatio* 23. 2014. tél. (Versenyképesség és felsőoktatás [Wettbewerbsfähigkeit und Hochschulwesen]) S. 558.

⁷ HRUBOS ILDIKÓ: Verseny-értékelés-rangsorok [Wettbewerb – Auswertung – Ranking]. In: *Educatio* 23. 2014. tél. (Versenyképesség és felsőoktatás [Wettbewerbsfähigkeit und Hochschulwesen]) S. 544–645.

nahm zu, und die Tätigkeit der Institute auf dem Ausbildungsmarkt wurde zu einem Wettbewerb.) Gleichzeitig begann ein langsamer Zerfallprozess, der die herkömmlichen Formen untergrub und die traditionellen Werte in Frage stellte. Um die strukturellen Spannungen zu lösen, erhob der Staat immer mehr Anspruch auf Intervention. Die Politiken der technologischen Innovation wurden aufgewertet, es verbreiteten sich neue Verfahren des Qualitäts- und Leistungsmanagements, der Kontrolle und der Leistungsbewertung, und es erschienen Restriktionspolitiken, die „Rationalität“ forderten.⁸

Da Hochschulwesen musste im 21. Jahrhundert mit einer neueren Herausforderung fertig werden. Die Globalisierungsprozesse machten sie international: Es entstand der multinationale Hochschulmarkt. Die Mobilität von Studierenden, Lehrenden und Forschern nahm ein bisher nie gesehenes und geahntes Ausmaß an. Grenzüberschreitende Zusammenarbeit in Lehre und Forschung wurde zur Priorität und zum Unterpfand internationaler Erfolge. Immer mehr Netzwerke wurden mit den unterschiedlichsten Zielen und nach verschiedenen Überlegungen ausgebaut.⁹ Grundvoraussetzung der Teilnahme am globalen Wettbewerb der Hochschulinstitutionen wurde die Zusammenarbeit in Netzwerken. Auf diese Weise stellte die Globalisierung das Hochschulwesen unausweichlich in einen Marktraum. Es wurde zu einem der wichtigsten zwölf Pfeiler der Messung von Landesleistungen laut Weltwirtschaftsforum.¹⁰ Die Epoche der nationalen Universitäten (18–20. Jh.) wurde durch die Epoche globaler Universitäten abgelöst.¹¹ Die Auflösung der nationalen Grenzen wird auch durch die technologische Revolution unterstützt, denn sie bietet den Bildungsinstituten zahlreiche Möglichkeiten des Onlineunterrichts. Dieser Trend kann leicht zum Verlust des Bildungsmonopols der Universitäten führen.

⁸ HALÁSZ 2013, S. 14.

⁹ TEMESI JÓZSEF: Kutatóegyetemekről a nemzetközi rangsorok és osztályozások tükrében. [Über die „Forschungsuniversitäten“ im Licht den internationalen Ranking.] In: *Felsőoktatás Magyarországon és a világban [Höhere Bildung in Ungarn und in der Welt]* (Hrsg. SZALAI ZOLTÁN) Budapest, 2011, Mathias Corvinus Collegium S. 42.

¹⁰ CHIKÁN ATTILA: A felsőoktatás szerepe a nemzeti versenyképességben. [Die Rolle des Hochschulwesens in der nationalen Wettbewerbsfähigkeit.] In: *Educatio* 23. 2014 tél. (Versenyképesség és felsőoktatás [Wettbewerbsfähigkeit und Hochschulwesen]) S. 584.

¹¹ KOVÁTS GERGELY: Az egyetemek fejlődéstörténete – és ennek tanulságai. [Phylogenie der Universitäten – und die Lehrhaftigkeit] In: *Intézményi menedzsment a felsőoktatásban 3.* (Hrsg. HRUBOS ILDIKÓ, LUDA SZILVIA, TÖRÖK IMRE) Budapest, 2013. Felsőoktatási Gazdasági Szakemberek Egyesülete. S. 45., 65.

(Die Zukunft)

Meine Damen und Herren!

Laut pessimistischer Visionen von Hochschulforschern wird das frühere Bildungsmonopol der Universitäten durch die professionellen Forschungsinstitute, die den Interessen der geschäftlichen Kapitalkonzentration entlang entstanden, und durch sonstige, in der Forschung tätige Organisationen grundsätzlich in Frage gestellt. Solche Forschungszentren vermehren sich allmählich, und sie bilden eine Alternative zum traditionellen Forschungsmonopol der Universitäten. Wissenschaftsgesteuerte Forschungen werden an immer mehr Stellen durch praxisgesteuerte Forschungen ersetzt. Auf dem Bildungsmarkt treten massenhaft „Unternehmensuniversitäten“ und Bildungsunternehmen auf, die vom Markt anerkannte Diplome herausgeben und sich mit spezieller Ausbildung befassen. Sie benötigen keine staatliche Akkreditierung, denn sie arbeiten für den Markt. Es fragt sich, ob die Universitäten fähig sein werden, den Kampf im Wettbewerb aufzunehmen, und dabei ihre in tausend Jahren erwiesene Flexibilität zu nutzen. Die Beziehungen zum Arbeitsmarkt werden nachweislich stärker, und das kann eine Umgestaltung der Hochschullandschaft und -struktur mit sich bringen. Sie sollen nämlich geeignet sein, die Bedürfnisse des Marktes unmittelbar zu befriedigen. Es fragt sich, ob Vermarktung und geschäftlich ausgerichtete Forschung, die das Ergebnis direkt nutzbar machen und das universitas zwingen, wie ein Unternehmen zu funktionieren, nicht die Universität ihres Wesens beraubt?¹² Oder werden die Staaten bei der Mehrheit der Hochschulinstitutionen diese Werte verloren gehen lassen und nur einige „Spitzenuniversitäten“ aufrechterhalten?¹³

Auch die Forschungen der OECD halten für wahrscheinlich, dass das „Diplomerteilungsmonopol“ der Universitäten verloren gehen wird und davon die Großunternehmen profitieren, die an der Spitze der Wissensindustrie stehen und über ein systematisch aufgebautes internes Bildungswesen verfügen. Die Vermarktung kann auch mit einer Wende in der Universitätsfinanzierung einhergehen, und die Lasten werden verstärkt zwischen Staat, Privatquellen und Dienstleistungsnehmern verteilt. Der für Europa kennzeichnende demografische Trend, die Überalterung setzt eine Öffnung in Richtung ältere Altersgruppen voraus, und das verlangt andere Bildungstechniken, andere Lösungen in der

¹² KOVÁTS 2013, S. 66.

¹³ HRUBOS 2015, S. 542.

Bildungsorganisation. Dem lebenslangen Lernen wird in der Bildung ein eindeutig dominanter Platz zugewiesen.

(Schlusswort)

Sehr geehrte Damen und Herren!

In den vergangenen Jahren betrat die digitale Generation die Universitäten, was die Unterrichtsmethodik wahrscheinlich von der Wurzel auf verändern wird. Die Schwierigkeiten, wie man die neuen Generationen ansprechen sollte, stellen nicht nur ernsthafte Aufgaben dar, sondern sie zeigen auch die Ankunft einer neuen Welt. Diese Welt konnten wir uns bisher nicht einmal vorstellen, so schnell entfaltete sie sich, und wir müssen darin leben. Das digitale Umfeld stellt die Universitäten vor Herausforderungen, die sich jeglicher Vorstellungskraft entziehen. Das heißt: Es geht nicht nur darum, dass die digitale Generation einer ganz anderen Annäherung, ganz anderer Methoden und Unterrichtsmethodik bedarf, sondern wir stehen vor einer ganz anderen, neuen Kultur.

Die aggressive, technisierte Kultur, begleitet von der Verbreitung des Internet, von der digitalen Bildung und dem Informationsfluss, besteht aus Elementen, die die traditionelle Kultur verneinen, sagte Péter Rigó, leitender Oberarzt des Nyíró-Gyula-Krankenhauses in seinen Ausführungen über die Internetsucht. In dieser neuen Kultur „bedeuten die alten gesellschaftlichen Muster, die ehemaligen Klischees keinen Handlauf mehr“, die Richtgrößen gehen verloren, die feste Wertordnung schwindet. In dieser atomisierten Welt mit ihrer zerbrochenen Moralität spielt die Universität, spielen die Universitäten noch eine wichtige Rolle. Sie stellen die letzte Station dar, bei der die sonst hervorragende junge Studentenschaft noch „angesteckt“, auf die Bedeutung der Werte noch hingewiesen werden kann. Dies bezieht sich besonders auf Universitäten, die Pädagogen ausbilden, und auf solche, die durch ihre philosophische, geisteswissenschaftliche und juristische Fakultäten eine schwere Aufgabe im Schutz unserer gesellschaftlichen Werte auf sich nehmen.

Clark Kerr¹⁴ wird die Feststellung zugeschrieben, dass unter den 85, noch im Mittelalter gegründeten und in ihrer heutigen Form gut identifizierbaren

¹⁴KERR, CLARK: *The Uses of Universty*, Cambridge, Massachusetts, 2001 Harvard University Press. Fifth Edition S. 115.

gesellschaftlichen Institutionen, unter ihnen die katholische Kirche und das Parlament von Großbritannien, siebzig (!) Universitäten zu finden sind. Diese überdurchschnittliche Präsenz und die zeitbeständige Konstruktion können unsere Hoffnung stärken, dass die Universität als die für geistige Instandhaltung und Nachwuchs der Nationen (und der Welt) verantwortliche Institution noch Jahrhunderte lang die neuen Generationen erziehen, die Elite nähren und unsere Werte beschützen wird.

*

Magnifice Domine Rector! Meine Damen und Herren!

Zum Schluss erlauben Sie mir, mich für diese hochrangige Auszeichnung zu bedanken. Schon in den neunziger Jahren kam ich immer mit großer Freude nach Eperiesch zu wissenschaftlichen Konferenzen. Als mein Rang mich dazu prädestinierte, schufen wir mit Altrector René Matlovič und dem heutigen Rektor Peter Kónya eine enge Zusammenarbeit zwischen unseren Universitäten, der Eötvös-Loránd-Universität und der Universität zu Eperiesch. Dieses Programm repräsentiert getreu die regionale Anziehungskraft des Gebiets, die Auswirkungen der Internationalisierung und das Vertrauen auf die Zukunft der Zusammenarbeit. Ich hoffe noch viel für die Erfolge dieser jungen und dynamischen Universität mit starken Lehrtraditionen tun zu können. Ich kenne die Verantwortung und ich weiß um die Bedeutung der Zugehörigkeit zu einer Universität.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Der Text gibt den Vortrag wieder, den Prof. Dr. Barna Mezey in Eperiesch (Presov) am 20. Oktober 2016 anlässlich der Ehrenpromotion an der Universität Presov gehalten hat.

Rechtsgeschichtliche Vorträge

Publikation des Lehrstuhls für Ungarische Rechtsgeschichte
Eötvös Loránd Universität Budapest

1. **Kurt Seelmann**: Hegels Versuche einer Legitimation der Strafe in seiner Rechtsphilosophie von 1820, Budapest 1994
2. **Wolfgang Sellert**: Der Beweis und die Strafzumessung im Inquisitionsprozeß, Budapest 1994
3. **Wilhelm Brauneder**: Grundrechtsentwicklung in Österreich, Budapest 1994
4. **Barna Mezey**: Kerker und Arrest (Anfänge der Freiheitsstrafe in Ungarn), Budapest 1995
5. **Reiner Schulze**: Die Europäische Rechts- und Verfassungsgeschichte – zu den gemeinsamen Grundlagen europäischer Rechtskultur, Budapest 1995
6. **Kurt Seelmann**: Feuerbachs Lehre vom „psychologischen Zwang“ und ihre Entwicklung aus Vertragsmetaphern des 18. Jahrhunderts, Budapest 1996
7. **Kinga Beliznai**: Gefängniswesen in Ungarn und Siebenbürgen im 16–18. Jahrhundert (Angaben und Quellen zur Geschichte des ungarischen Gefängniswesens) Budapest 1997
8. **Michael Köhler**: Entwicklungslinien der deutschen Strafrechtsgeschichte, Budapest 1998
9. **Attila Horváth**: Die privatrechtliche und strafrechtliche Verantwortung in dem mittelalterlichen Ungarn, Budapest 1998
10. **Allan F. Tatham**: Parliamentary Reform 1832–1911 in England, Budapest 1999
11. **Arnd Koch**: Schwurgerichte oder Schöffengerichte? C.J.A. Mittermaier und die Laienbeteiligung im Strafverfahren, Budapest 2002
12. Strafrechtliche Sanktionen und Strafvollzug in der deutschen Rechtsgeschichte Die Entwicklung des Strafsystems und der Straftheorie in Europa Deutsch-ungarisches strafrechtsgeschichtliches Seminar I., Budapest 2002
13. Strafrechtliche Sanktionen und Strafvollzug in der ungarischen Rechtsgeschichte Die Entwicklung des Strafsystems und der Straftheorie in Europa Deutsch-ungarisches strafrechtsgeschichtliches Seminar II., Budapest 2002
14. **Markus Hirte**: Poenae et poenitentiae – Sanktionen im Recht der Kirche des Mittelalters, Budapest 2003
15. **Werner Ogris**: W. A. Mozarts Hausstandsgründung, Budapest 2003
16. **Hoo Nam Seelmann**: Recht und Kultur, Budapest 2003
17. **Arnd Koch**: Die Abschaffung der Todesstrafe in der DDR, Budapest 2003
18. **Kurt Seelmann**: Gaetano Filangieri, Budapest 2003
19. **Elisabeth Koch**: Die historische Entwicklung der Kodifikation des Privatrechts, Budapest 2003
20. **András Karácsony**: Relationship between state-, political- and legal sciences in education of law, Budapest 2004
21. **Barna Mezey**: The history of the harmonisation of law and the legal education in Hungary, Budapest 2004
22. **Gizella Föglein**: Conceptions and Ideas about National Minorities in Hungary 1945–1993, Budapest 2004
23. **József Ruszoly**: István Csekey und die ungarische Verfassung, Budapest 2004
24. **Attila Horváth**: Rechtswissenschaft in den sowjetischen Staaten, Budapest 2004
25. **Mária Homoki-Nagy**: Die Kodifikation des ungarischen Zivilrechts im 19. Jahrhundert, Budapest 2004
26. **András Karácsony**: On legal culture, Budapest 2004

27. **Gernot Kocher, Barna Mezey**: Juristenausbildung in der österreichischen und ungarischen Geschichte, Budapest 2004
28. **Markus Steppan**: Die Grazer Juristenausbildung von 1945 bis zur Gegenwart, Budapest 2004
29. **Harald Maihold**: „Ein Schauspiel für den Pöbel“ Zur Leichnamsstrafe und ihrer Überwindung in der Aufklärungsphilosophie, Budapest 2005
30. **Barna Mezey**: Vier Vorträge über den Staat in der Zeit des Rákóczi-Freiheitskampfes, Budapest 2005
31. **Zoltán Szente**: The Issue of Superiority: National versus Community Legislation, Budapest 2005
32. **Günter Jerouschek**: Skandal um Goethe? Budapest 2005
33. **József Szalma**: Haupttendenzen im ungarischen (Deliktrecht) Haftpflichtrecht, Budapest 2005
34. **Georg Ambach**: Die strafrechtliche Entwicklung der Republik Estland in der ersten Seite des zwanzigen Jahrhunderts, Budapest 2005
35. **Gábor Máthé**: Der bürgerliche Rechtsstaat in Ungarn, Budapest 2005
36. **Paolo Becchi**: Hegel und der Kodifikationsstreit in Deutschland am Anfang des 19. Jahrhunderts, Budapest 2005
37. **Hinrich Rüping**: Anwaltsgeschichte als Juristische Zeitgeschichte, Budapest 2005
38. **Masakatsu Adachi**: Entwicklung der Nationalstaaten im 19. und 20. Jahrhundert aus japanischer Sicht, Budapest 2006
39. **Georg Steinberg**: Aufklärerische Tendenzen im ungarischen Strafrecht, Budapest, 2006
40. **Viktor Illés**: Die Rolle der Nationalkommissionen in der Aufstellung der Volksgerichte bis Februar 1945, Budapest 2006
41. **Gábor Máthé**: Die Bedeutung der Lehre von der Heiligen Stephanskrone für die ungarische Verfassungsentwicklung, Budapest 2006
42. **Hinrich Rüping**: Politische und rechtliche Schuld nach Systemumbrüchen im Europa des 20. Jahrhunderts, Budapest 2006
43. **Attila Barna**: Der wahre Diener des Staates – Verwaltungsreformen von Joseph II. in den ungarischen Komitaten, Budapest 2006
44. **Attila Horváth**: Geschichte des Strafrechts in Ungarn während des sowjetisch geprägten Sozialismus, mit besonderem Hinblick auf die Schauprozesse, Budapest 2006
45. **István Stipta**: Die Herausbildung und die Wirkung der deutschen Verwaltungsgerichtsbarkeit auf den ungarischen Verwaltungsrechtsschutz, Budapest 2006
46. **Gábor Máthé**: Moments of making fundamental law in the Hungarian Parliament in the dualistic era, Budapest 2006
47. **Petronella Deres**: The criminal substantial law's evaluation of crimes committed under the influence of alcohol in the criminal code's general section, Budapest 2007
48. **Magdolna Szigeti**: Die Grundrechte und deren Geltung in dem sozialistischen Ungarn, Budapest 2007
49. **Gábor Béli**: Die Verjährung (praescriptio) und die Ersitzung (usucapio) im alten ungarischen Recht, Budapest 2007
50. **Jubiläumsband**, Budapest 2007
51. **Karl Borchardt**: Ungarn und Rothenburg ob der Tauber: Ein Überblick historische Kontakte, Budapest 2007
52. **Der österreichisch–ungarische Ausgleich 1867**, Budapest 2008
53. **Tamás Nótári**: Show Trials and Lawsuits in Early-Medieval Bavaria, Budapest 2008

54. **Günter Jerouschek**: „Wer Menschenblut vergießt, des Blut soll auch durch Menschen vergossen werden.“ Überlegungen zu peinlicher Strafe, Fehde und Buße im mosaischen Recht, Budapest 2008
55. **Markus Hirte**: „non iuris necessitate sed importunitate petentis“ Innozenz III. als Richter und Schlichter im Umfeld der Besetzung des Erzbistums Esztergom, Budapest 2008
56. **Paolo Becchi**: Juristische Aufklärung, deutscher Idealismus und das Problem der Legitimation der Strafe, Budapest 2008
57. **Magdolna Szigeti**: Die verfassungsrechtlichen Änderungen der politischen Wende in Ungarn, Budapest 2008
58. **Christian Neschwara**: Zwischen Staatsgründung und Anschluss: Die Entstehung der Verfassungsordnung der Republik Österreich 1918–1938, Budapest 2008
59. **Dóra Frey**: Auf anderen Wegen Konfliktbewältigungsformen bei den Zigeunern in Ungarn, Budapest 2009
60. **József Szalma**: Differenzierung zwischen der zivilrechtlichen und der strafrechtlichen Haftung in der Theorie und in den Kodifikationen des 19. und 20. Jahrhunderts, Budapest 2009
61. **Eric Gojosso**: Le contrôle de constitutionnalité des lois dans la France d’Ancien Régime. Bilan historiographique, Budapest 2010
62. **Judit Lenkovics**: Implementation des IstGH-Statuts in Deutschland und in Ungarn, Budapest 2010
63. **Estevão C. de Rezende Martins**: Die Konstitutionalisierung des unabhängigen Brasiliens (1824–1988), Budapest 2010
64. **Thomas Olechowski**: Biographische Untersuchungen zu Hans Kelsen, Budapest 2011
65. **Bernadett Kiss**: Linguistic rights and census of population and housing in Hungary, Budapest 2011
66. **Markus Hirte**: Innozenz III. als Richter und Schlichter im Umfeld der Besetzung des Erzbistums, Esztergom, Budapest 2011
67. **Kurt Seelmann**: Kulturalität und Toleranz, Budapest 2012
68. **Judit Beke-Martos**: Elevating the Monarch to the Throne: The Legal Relevance of the Coronation, Budapest 2013
69. **Wilhelm Brauner**: Ungarn und Österreich 1918: Nachbarschaft statt Gemeinschaft, Budapest 2014
70. **Gergely Gosztonyi**: Snapshots of the path to Hungary’s First Media Act, Budapest 2015
71. **Arnd Koch**: Die Abschaffung der Todesstrafe, Budapest 2016
72. **Barna Mezey**: „Alle wollen es, aber niemand weiß, was das ist und wie es zu verwirklichen sei.“ (Über die Aufgaben der Universitäten in den neuesten Zeiten) Budapest 2016